

Daniel Bartel, Peter Ullrich, Kornelia Ehrlich
**Kritische Diskursanalyse : Darstellung
anhand der Analyse der
Nahostberichterstattung linker Medien**

Book part, Published version

This version is available at <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:83-opus4-72640>.



Suggested Citation

Bartel, Daniel; Ullrich, Peter; Ehrlich, Kornelia: Kritische Diskursanalyse : Darstellung anhand der Analyse der Nahostberichterstattung linker Medien. - In: Freikamp, Ulrike [u.a.] (Hrsg.): Kritik mit Methode? : Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik. - Berlin: Dietz, 2008. - (Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung; 42). - ISBN: 978-3-320-02136-8. - S. 53-72.

Terms of Use

German Copright applies. A non-exclusive, nontransferable and limited right to use is granted. This document is intended solely for personal, non-commercial use.

Daniel Bartel und Peter Ullrich,
unter Mitarbeit von Kornelia Ehrlich

Kritische Diskursanalyse – Darstellung anhand der Analyse der Nahostberichterstattung linker Medien

Einleitung

Am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) wurde unter der Leitung Siegfried und Margarete Jägers seit Anfang der neunziger Jahre ein Forschungsprogramm entwickelt, in dessen Zentrum die »Kritische Diskursanalyse« (KDA) steht, ein Theorie- und Methodenkonzept, das, wie der Name bereits anzeigt, für sich in Anspruch nimmt, für genuin *kritisches* Forschen zu stehen. Durch Untersuchung einer sozialen Wirklichkeit, die als vornehmlich diskursiv oder textlich gestaltet begriffen wird, will die Kritische Diskursanalyse dazu beitragen, Machtstrukturen offen zu legen und soziale Exklusionsprozesse zu skandalisieren.

In diesem Artikel soll neben den theoretischen Hintergründen v.a. das konkrete empirische Vorgehen einer Kritischen Diskursanalyse Schritt für Schritt dargestellt werden. Als Fallbeispiel zur Explikation des Arbeitens mit der »kleinen Werkzeugkiste zur Durchführung von Diskursanalysen«, wie sie uns Siegfried Jäger (2001) an die Hand gibt, dient die Untersuchung der Darstellung eines diskursiven Ereignisses – die Räumung der israelischen Siedlungen im Gaza-Streifen im Sommer 2005 – in linken Printmedien. Dieses Ereignis wurde in der linken Presse recht unterschiedlich präsentiert und analysiert. Dies näher zu untersuchen, ist von besonderem Interesse, da die Linke einen ganz eigenen, hochemotionalen und immer wieder sich zuspitzenden Nahostdiskurs führt, innerhalb dessen es zu tiefgreifenden Brüchen und Polarisierungen kam (Haury 2004, Ullrich 2005, 2007a). In frappierender Deutlichkeit kann an diesem Beispiel die hochgradige Selektivität ideologisch differierender Positionen im Diskurs gezeigt werden – und mögliche Anschlüsse an antisemitische und rassistische Lesarten.

1. Theoretischer Hintergrund: Diskurse und Kritik

Die Duisburger Diskursanalyse steht v. a. »auf den Schultern des Riesen« Foucault, dessen kaum explizit fixiertes Forschungsprogramm sie sich auf spezifische Weise aneignet. Die Jäger'sche Foucault-Rezeption orientiert sich dabei stark an

den Arbeiten des Literaturwissenschaftlers Jürgen Link,¹ der mit den Konzepten der Kollektivsymbole (Link 1982) und des Normalismus (Link 1997) wichtige Analyseinstrumente der KDA vorgelegt hat. Weitere theoretische Impulse seien nur kurz erwähnt. Sie entstammen den sprachwissenschaftlichen Arbeiten Klemperers und Maas' (Diaz-Bone 2006: 20) für die Verschränkung von Realität und Sprache, dem Tätigkeitskonzept des russischen Psychologen Leontjew (Jäger 2004: 104), der eine Verbindung zwischen Diskurs und Subjekt anbietet, sowie dem »erweiterten Marxschen Text« (Jäger im Gespräch mit Diaz-Bone 2006: 29) für ein grundsätzliches gesellschaftstheoretisches Konzept.

Foucault folgend definiert die KDA Diskurse als überindividuelle, institutionalisierte und geregelte Redeweisen, die mit Handlungen verknüpft sind und Macht ausüben (vgl. Link 1986: 71). Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen dabei die Begriffe Wissen und Wahrheit. Wissen wird aus Sicht der KDA mithilfe diskursiver (Denken und Sprechen) und nicht-diskursiver Praxen (Handeln und seine Manifestationen) (re)produziert² und funktioniert, wenn es hegemoniale Gültigkeit erlangen kann, als Wahrheit. Dabei kommen drei Aspekte von Macht zum Tragen. Erstens sind die Prozesse, in denen Wissen nachgefragt und formuliert, begutachtet, verbreitet oder sanktioniert wird, ein Ausdruck von Macht. Zweitens entsteht als Konsequenz dieser Prozesse ein Angebot von möglichen Deutungen und Interpretationen, das zugleich die soziale Wirklichkeit konstruiert. Der Diskurs, dieses »Feld des Sagbaren« (Jäger 2001: 95), ist häufig »bemerkenswert beschränkt (meist im doppelten Sinne des Wortes)« (ebd.: 102). Er ist überindividuell, dem Subjekt jeweils schon vorgängig. Als Katalog dessen, was »wahr« ist – dies ist der dritte Aspekt – bildet er die Grundlage zukünftiger diskursiver und nicht-diskursiver Praxen.

Diskurse und die darin vorliegende Verschränkung von Wissen, Wahrheit und Macht werden als Ergebnis und Grundlage menschlichen Handelns in einem sozio-historischen Prozess verstanden und in dieser kontingenten Gewordenheit de-konstruiert, indem auf die inhärenten Beschränkungen und Ausschließungen des Diskurses aufmerksam gemacht wird (vgl. dazu die Ausführungen von Ullrich und Gasteiger in diesem Band). Damit grenzt sich die Kritische Diskursanalyse einerseits deutlich von Ansätzen ab, die Wissen und Diskurse als Widerspiegelung einer »wirklichen« Wirklichkeit verstehen und damit die Möglichkeit der Erkennbarkeit einer objektiven Wahrheit behaupten. Andererseits kritisiert der Diskursbegriff der Kritischen Diskursanalyse auch normative Habermas'sche Vorstellungen, die einen Idealdiskurs anstreben und somit der Illusion erliegen, es könne an sich machtfreie Diskurse geben. Vor diesem Hintergrund lässt sich das For-

1 Veröffentlicht vor allem in der *kultuRRévolution – Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie*.

2 Diese Unterteilung ist vor allem forschungspragmatisch motiviert und unterscheidet verschiedene Arten von Analysematerial. Sie hat nur eine geringe theoretische Bedeutung, denn die Übergänge zwischen den Bereichen sind fließend. Es gibt kein Handeln ohne Denken und: Akte des Sprechens und Denkens sind Formen des Handelns.

schungsprogramm der KDA in vier zentralen Fragen zusammenfassen (vgl. Jäger 2001: 81):

- 1) Was ist jeweils gültiges Wissen?
- 2) Wie kommt gültiges Wissen zustande, wie wird es reproduziert und weitergegeben?
- 3) Welche Funktion hat es für die Konstituierung von Subjekten und Gesellschaft?
- 4) Welche Auswirkungen hat das Wissen für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung?

Die erste Frage zielt auf eine Untersuchung der historisch sich wandelnden Diskursinhalte, die folgende auf die Analyse diskursiver Praxen. Sie können mithilfe eines diskursanalytischen Instrumentariums ohne weiteres beantwortet werden und stehen im Mittelpunkt der folgenden methodischen Ausführungen. Die Fragen drei und vier berühren Bereiche, die nicht mehr nur diskursanalytisch zu fassen sind. Denn einerseits sind Auswirkungen nichtdiskursiver Art (Subjektkonstitution, Handlungen, Manifestationen, Institutionen) auch mit nicht nur diskursanalytischen Mitteln zu untersuchen. Andererseits, und dieser Schwerpunkt ist für die KDA in Punkt enthalten, muss es darum gehen, »die gefundenen diskursiven ›Sachverhalte‹ wohlbegründet zu bewerten und zu kritisieren« (Jäger 2004: 224). Denn erst dadurch »wird Diskursanalyse zu Kritischer Diskursanalyse« (ebd.).

Wie stellt sich Jäger, auf den die meisten theoretischen und methodologischen Ausführungen zur KDA zurückgehen, diese »wohlbegründete« Kritik vor? Ein Rückgriff auf überhistorische, quasi-natürliche Wahrheiten als Fundament ist theoretisch nicht möglich. Andererseits soll über eine Standpunktkritik hinausgedacht werden, die sich darauf beschränkt, die eingenommene hegemonie- bzw. dominantkritische Position der Forschenden lediglich zu benennen und daraus resultierende Verstrickungen in der Forschungstätigkeit zu berücksichtigen. Die eigene Position und forschungsleitende normative Orientierung soll deutlicher begründet werden. Ausgangspunkt ist die oben bereits erwähnte grundlegende Erkenntnis, dass Geschichte und Gesellschaft das Produkt menschlicher Tätigkeit sind und nicht die Konsequenz natürlicher, religiöser oder ökonomischer »Tatsachen«. Dadurch überwindet Kritik die engen Grenzen des »faktisch« Machbaren in Richtung der Frage, was gewollt, gut oder richtig ist. Diese Perspektive ist betont ethisch. In ihrer Konkretisierung nimmt die KDA eine möglichst weite Setzung vor: Ziel sei das Wohl aller und jedes einzelnen Menschen. Was dies im Einzelfall bedeutet und wie genau Kritik geübt werden kann, lässt sich nicht verallgemeinern und muss in diskursiven Auseinandersetzungen (ebd.: 228) zutage treten. Fest steht allerdings, dass diese Form von Kritik immer problematisch ist, d. h. vorläufig bleiben und veränderlich sein muss. Mit Foucault ist sie eine Tugend oder Haltung, die nicht Vorschrift und Gesetz, sondern »nur« Einladung oder Vorschlag sein will.

Deutlicher wird der eingenommene, letztlich normativ begründete Ort, wenn man sich die Forschungsfelder anschaut, denen sich das DISS und andere kriti-

sche DiskursforscherInnen widmen. Sie offenbaren linksliberale bis libertäre Orientierungen und widmen sich in kritisierender Absicht undemokratischen Entwicklungen auf den Ebenen des Alltags, der Medien und der Politik, in thematischen Bereichen wie Rassismus und Einwanderung, Rechtsextremismus, Antisemitismus, soziale Ausgrenzung oder Biopolitik. Wesentliche Maßstäbe der Kritik – und somit auch Anzeiger der diskursiven Bedingtheit und Begrenztheit der KDA selbst – sind dabei oftmals das Grundgesetz oder die allgemeinen Menschenrechte. Die Forschung zu »gesellschaftlich brisanten Themen« (Jäger 2004: 224) beinhaltet explizit auch den Wunsch nach politischer Intervention, etwa in Form der Etablierung und Unterstützung von Gegendiskursen. Das Kritikpotenzial der KDA beschränkt sich also nicht auf den dekonstruktivistischen Aspekt, der unhinterfragte »Wahrheiten« in ihrer sozialen Bedingtheit offenbart. Hinter der KDA steht die Forderung nach politischem Eingriff. Siegfried Jäger (1996) sagt, er möchte: »eine Wissenschaft, die erklären kann, wie überhaupt auf gesellschaftliche Entwicklungen Einfluß genommen werden kann – Einfluß angesichts scheinbar geradezu urgewaltiger Gegenkräfte, gegen die kein Kraut mehr gewachsen scheint. Und Diskurstheorie stellt aus meiner Sicht solche Möglichkeiten bereit – einmal prinzipielle, weil sie sich nicht direkt auf die machtvolle Welt der Vergegenständlichungen richtet, sondern auf die flüchtigere, fragilere, viel angreifbarere, durchlässige Welt auch der Gedanken und Ideen, der Pläne und Hoffnungen und der diskursiven Stützpfiler von Institutionen und Administrationen, insgesamt auf eine Welt also, in der Wissenschaftler, aber nicht nur sie, sondern alle Menschen, über mehr power und Phantasie verfügen als etwa die Eigner der großen Kapitale oder der Großmogule der Medienlandschaft. [...] Es geht mir also darum zu zeigen, daß eine prinzipielle Perspektivenänderung nötig und möglich ist, wenn es um die Frage der politischen Macht im Lande geht.«

2. Orientierung im Gewirr der Diskurse – das heuristische Strukturmodell

Der gesamtgesellschaftliche Diskurs ist ein unübersichtliches und komplexes Phänomen. Die KDA hat deshalb Strukturkategorien entwickelt, welche die Navigation im »Fluss des Wissens durch die Zeit« (Jäger 2001: 82) erleichtern. Es handelt sich dabei um diejenigen Begrifflichkeiten, die einen empirischen Zugriff auf das Phänomen Diskurs erst ermöglichen.

Zunächst setzt sich der gesellschaftliche Gesamtdiskurs, der in letzter Instanz ein weltgesellschaftlicher ist, aus den *Spezialdiskursen* (Reden und Denken v. a. innerhalb der Wissenschaften³) und einem *Interdiskurs* (restliche diskursive Pra-

3 Inhaltlich zeichnen sich Spezialdiskurse dadurch aus, dass Reden in ihnen explizit geregelt und systematisiert ist, Definitionen notwendig sind, Widerspruchsfreiheit gefordert wird, etc. Jäger (2004: 132) weist allerdings ebenso darauf hin, dass diese Diskursform auch außerhalb der Wissenschaft zu finden ist, genauso wie schwammigere, umgangssprachliche Elemente auch in der Wissenschaft existieren. Aus system- und differenzierungstheoreti-

zen) zusammen. Diese grobe Unterteilung kann verfeinert werden, indem man weitere *Ebenen* (je nach Fokus: Medien, Alltag, Politik, Medizin, Erziehung etc.) differenziert. Jede dieser Ebenen (re)produziert Diskurse nach eigenen Regeln und ist auf jeweils spezifische Weise mit den anderen Ebenen verbunden.⁴

Inhaltliche Differenzierungen werden durch *Diskursstränge* markiert, die spezifische Themenbereiche oder Gegenstände repräsentieren. Diskursstränge besitzen eine hohe »diskursive Energie« (Link zit. in Jäger 2004: 159), das heißt, sie binden Ereignisse, Argumentationsfiguren, Bilder etc. über einen längeren Zeitraum hinweg an sich. Diskursstränge stehen selten isoliert. Sie verschränken sich, überlagern und beeinflussen einander. Symbole, Ereignisse oder Argumente werden in anderen Diskursen aufgegriffen oder assoziativ nebeneinandergesetzt. Inhaltliche, begriffliche und formale Gemeinsamkeiten bieten hierfür die Anschlussstellen. Schließlich können Diskursstränge hierarchisch weiter strukturiert werden, etwa wenn die Diskurse um Einwanderung, Sexismus, Behinderung unter dem Aspekt der Ausgrenzung zusammengefasst werden.

Auf der untersten strukturellen Ebene setzen sich Diskurse aus *Diskursfragmenten* zusammen. Dies sind Texte, oder genauer Textteile, die sich auf ein Thema, d. h. einen Diskursstrang beziehen. Der Begriff Diskursfragment wird dem des Textes als die empirisch fassbare Form von Diskursen vorgezogen, da Texte oftmals mehrere Themen miteinander verknüpfen.

Ein Motor und wichtiges Material für Diskurse sind *diskursive Ereignisse*. Ob ein Thema wichtig, ein Geschehnis ein diskursives Ereignis wird, hängt davon ab, ob es eine starke Öffentlichkeit auf sich ziehen kann. Diskursive Ereignisse werden aus bestehenden Diskursen heraus als solche wahrgenommen und gedeutet und affirmieren sie dadurch. Gleichzeitig wohnt ihnen aber auch ein Veränderungspotential inne und sie können durch ihre Dynamiken Inhalte und Kräfteverhältnisse beeinflussen. So sind beispielsweise die PalästinenserInnen als Gruppe mit nationalen Aspirationen erst durch das diskursive (Medien-)Ereignis Sechstage-Krieg (1967) in das Bewusstsein der Weltöffentlichkeit (und auch der politischen Linken) getreten, wo sie vorher allenfalls unter »arabische Flüchtlinge« abgespeichert waren. Fortan strukturierte sich der gesamte Nahostdiskurs anders. In Deutschland markierte dieser Krieg zugleich einen Wechsel von einer vergangenheitspolitisch motivierten positiven linken Sichtweise auf Israel zu einer zumindest vordergründig gegenwartsorientierten kritischen bis feindlichen Sicht (Kloke 1994: 111 ff.).

scher Perspektive wäre deshalb zu ergänzen, dass sich in allen gesellschaftlichen Teilbereichen notwendig spezielle Kommunikation bildet, die in anderen Subsystemen nicht ohne weiteres anschlussfähig ist, Spezialdiskurse somit ein universelles Phänomen darstellen.

4 Die inhaltliche Nähe der KDA zu einigen Einsichten der Systemtheorie ist am offensichtlichsten in der Unterscheidung der Ebenen, die letztlich gesellschaftliche Teilsysteme darstellen. Dass dies theoretisch kaum durchdrungen wird, ist Ausdruck der sprachwissenschaftlichen Ursprünge der KDA und somit – trotz gleicher Gegenstände – der Ferne von der soziologischen Theoriebildung.

Für die Analyse einzelner Diskursbeiträge ist die Unterscheidung von *Diskurspositionen* hilfreich. Sie geben die Perspektive an, von der aus eine Person oder Institution am Diskurs teilnimmt. Eine Diskursposition ist bestimmt durch die Überlappung verschiedener Diskurse und drückt sich in der jeweils eingenommenen weltanschaulichen/ideologischen Orientierung aus. Ist eine Person beispielsweise in feministische Diskurse involviert, wird sich das höchstwahrscheinlich auch in ihrer Positionierung bezüglich biopolitischer Diskurse spiegeln. Im hier zur Explikation herangezogenen Beispiel wird sich die Verortung im antideutschen oder bspw. antiimperialistischen Diskurs als entscheidende Prägung für die Sicht auf den Nahostkonflikt erweisen.

Neben der strukturellen Perspektive, die Kategorien wie Strang, Ebene oder Position anbietet und damit eine Binnenstruktur der Diskurse schafft, ist es wichtig, auch die zeitliche Perspektive zu beachten. Diskurse verlaufen, sie haben eine Vergangenheit, eine Gegenwart und sie schreiben sich in die Zukunft fort. Die vollständige Untersuchung eines Diskurs(strang)es ist demzufolge immer auch diachron, entlang einer Zeitachse, ausgerichtet.

3. Vorgehen bei der Analyse eines Diskurses

Für das konkrete Vorgehen hat Siegfried Jäger einen Leitfaden entwickelt (ausführlich Jäger 2001: 103 ff., 2004: 188 ff.), der – in den verschiedenen Darstellungen leicht variierend – fünf bis sechs Hauptphasen einer Diskursanalyse unterscheidet. Angesichts dieser Differenzen (die in der Regel mehr die Darstellung als die inhaltliche Essenz betreffen) und der nicht immer klaren terminologischen Fixierung bei Jäger (insbesondere hinsichtlich der Phasen des Forschungsprozesses und der Zuordnung von bestimmten Aufgaben zu den Phasen), werden hier im Vorschlag einer synoptischen Systematisierung zum Teil eigene Begrifflichkeiten verwendet.

Dessen ungeachtet bleibt der Leitfaden eine Art »Werkzeugkiste« (Jäger 2001: 102), aus der man sich, je nach Fragestellung, bedienen und der man neue (Analyse)Instrumente hinzufügen kann. Das Methodenrepertoire ist also keineswegs ausgeschöpft und die Methode KDA somit *work in progress*. Der Leitfaden und die hier vorgestellten Analyseschritte geben lediglich eine Orientierung, wie eine große Materialfülle, die zudem auf verschiedenen Diskursebenen angesiedelt ist, handhabbar(er) gemacht werden kann. Sämtliche Analyseschritte sind dabei auf das Ziel gerichtet, einen Diskurs und damit verbunden eine Wirklichkeit zu erfassen. Sie sollten dahingehend hinterfragt werden, ob und wie sie der Beantwortung der konkreten Fragestellung dienen und nicht mechanisch benutzt werden. Die Diskursanalyse ist schließlich geglückt, wenn die Darstellung (und Kritik) materialreich und stringent ein kohärentes Gesamtbild ergibt.

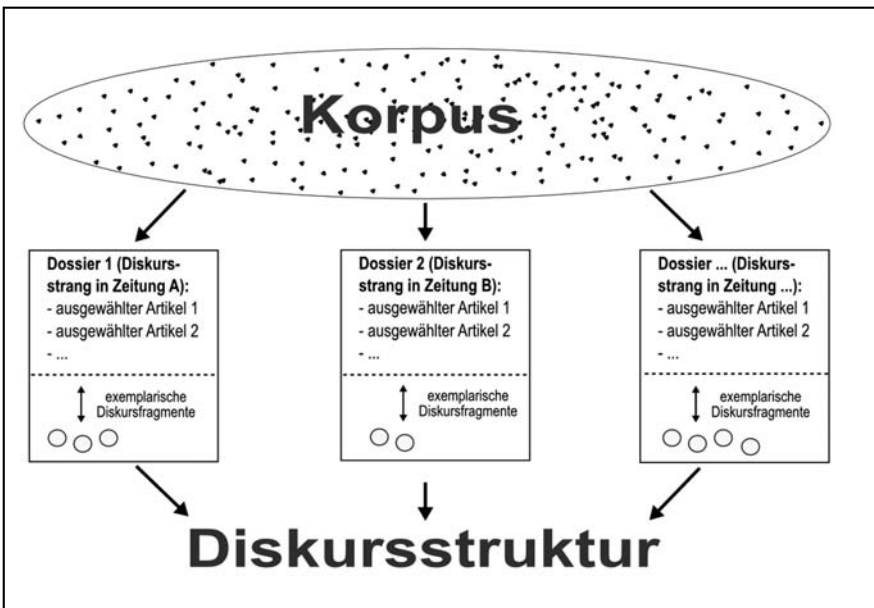
Im Folgenden wird die Darstellung des Vorgehens der KDA mit einer empirischen Studie verknüpft. Untersucht wurde die Nahost-Berichterstattung in linken

Medien am Beispiel des israelischen Abzugs aus dem Gazastreifen im August 2005. Wir schließen hier an eine Studie des DISS an, welche die Nahost-Berichterstattung der deutschen Printmedien untersuchte, sich dabei aber auf überregionale Qualitätszeitungen beschränkte (Jäger/Jäger 2003, 2003a). Der Anlass der Studie war die zweite Intifada. Unter besonderer Berücksichtigung des Israelbildes und mit Augenmerk auf mögliche diskursive Anschlüsse für Antisemitismus oder Rassismus wurden diskursive Ereignisse im Zeitraum zwischen September 2000 und August 2001 erfasst und analysiert. Daran orientiert war unser Vorgehen für einen Teildiskurs, den der deutschen linken Medien.

Zunächst zu den fünf Hauptphasen des Forschungsprozesses. Diese sind erstens die Konzeptionierungsphase, zweitens die Erhebungsphase (Erschließung und Aufbereitung der Materialbasis, des Korpus), drittens die Strukturanalyse, viertens die Feinanalyse und fünftens die zusammenfassende Interpretation. Diese Phasen sollen nun im Einzelnen erläutert und am Beispiel der eigenen Forschungsarbeit illustriert werden (die Anwendungsabschnitte sind eingertückt). Abbildung 1 gibt einen gliedernden Überblick über die einzelnen Schritte, die vom Material zum Erfassen der Struktur des Diskurses führen.

Abbildung 1:

Vom Korpus zur Struktur des Diskurses: Ablauf einer kritischen Diskursanalyse



3.1. Konzeptionierungsphase: Auswahl des Untersuchungsgegenstandes und Begründung der Vorgehensweise

Zunächst muss das eigene Erkenntnisinteresse und die für dessen Umsetzung verwendete Methodik möglichst präzise beschrieben werden: Was soll warum untersucht werden und welche Bereiche (Ebenen, Ereignisse) welcher Diskursstränge sind dazu zu analysieren, um eine differenzierte Antwort bei bewältigbar bleibendem Materialumfang geben zu können? Dabei ist besonders zu beachten, dass konzeptuelle Untersuchungsgegenstände (wie etwa Rassismus, Antisemitismus, Islamophobie) zunächst theoretisch bestimmt und mögliche Erscheinungsformen und Diskurse, in denen das Phänomen beobachtet werden könnte (Familie, Arbeit, Rechtssprechung, Erziehung etc.), vorüberlegt werden müssen.

Unser Erkenntnisinteresse lag in der Überprüfung der Ergebnisse der DISS-Studie zum Israelbild innerhalb der deutschen Linken. Finden sich auch hier exklusivistische und chauvinistische Diskursbeiträge? Welche sind die dominanten Diskurspositionen? Und worin liegt die Spezifik des linken Diskurses im Vergleich zum allgemeinen Nahostdiskurs?

Insbesondere ein seit Mitte der neunziger Jahre verstärkt ausgefochtener Streit um Antisemitismus in der Linken (bzw. die Abwehr dieses Vorwurfs) hat spezifische, stark polarisierte linke Diskurspositionen auch in der Nahostfrage herausgebildet (Haury 2004). Gerade die häufige Idealisierung einer der beiden Konfliktparteien durch linke Akteure birgt in ihrer Identitätslogik das Potenzial stereotypisierender Ausschlüsse von der anderen Gruppe zugeordneten Individuen. Solche Anschlüsse sollen aufgedeckt und kritisiert werden. Um eine im Rahmen der gegebenen (begrenzten) Ressourcen mögliche Untersuchung durchzuführen, wurde sich dabei innerhalb des Diskurses der Linken auf einige Zeitschriften konzentriert (und bei der Auswahl die Heterogenität des Spektrums mit bedacht⁵) und nur ein diskursives Ereignis untersucht: der Abzug Israels aus dem Gaza-Streifen, genauer gesagt die Räumung der Siedlungen durch die israelische Armee auch gegen den Widerstand eines Teils der SiedlerInnen.⁶ Auf theoretischer Ebene war es v. a. wichtig, die engeren Untersuchungsinteressen (Aufspüren exklusivistischer, also v. a. ras-

5 Zunächst musste eine repräsentative Auswahl relevanter Zeitungen getroffen werden. Kriterium waren eine Positionierung im linken Medienspektrum und eine überregionale Distribution im Zeitschriftenhandel. Das im Wesentlichen durch die zwei Konfliktlinien Radikalität und Materialismus/Postmaterialismus gegliederte Spektrum der deutschen Linken enthält vier Felder als basale analytische linke Subsysteme (Sozialstaatslinke, Traditions-kommunismus, radikale Linke, Neue Soziale Bewegungen, vgl. dazu Ullrich 2007a: 130-140). Diesen Feldern kann man auch sehr gut bestimmte Medien zuordnen (in der gleichen Reihenfolge: *Neues Deutschland*, *junge Welt*, *jungle world*, *taz*). Diese wurden noch um zwei wichtige Publikationen ergänzt. Der Freitag steht in seiner Heterogenität zwischen den Feldern; die konkret ist das traditionell einflussreichste linke Blatt, auch wenn sich in den letzten Jahren ihr Standort immer mehr zum Feld der radikalen Linken hin vereindeutigt hat. Sie durfte im Korpus keinesfalls fehlen, weil sie seit Beginn der neunziger Jahre zu einem der wichtigsten Akteure in der Forcierung linker pro-israelischer Positionen wurde.

6 Der bis 1967 zu Ägypten gehörende Gazastreifen war im Sechstagekrieg von Israel besetzt worden. In der Zeit der Besatzung entstanden auch mehrere israelische Siedlungen in dem Gebiet. Nachdem im Rahmen des Frie-

sistischer und antisemitischer Diskurselemente) konzeptuell umzusetzen. Dabei erfolgte eine konzeptionsleitende Orientierung an der Studie von Jäger und Jäger (2003a).⁷

3.2. Erhebungsphase: Erschließung und Aufbereitung der Materialbasis

Ist die Fragestellung klar, und sind die Begrifflichkeiten und Materialquellen bestimmt, geht es darum, das Korpus, das heißt alle Texte mit thematischem Bezug zur Forschungsfrage in den zu analysierenden Medien, zu erfassen und einen ersten Überblick über das Material zu gewinnen. Auf der Grundlage des Korpus sollen grobe Aussagen über den Diskurs innerhalb der untersuchten Medien möglich sein. Für die diskursive Ebene der Printmedien etwa bedeutet das, alle relevanten Artikel chronologisch zu ordnen und systematisch zu archivieren. Dazu sollten die wichtigsten Themen und Unterthemen, Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen sowie die Kernbotschaften der Artikel stichwortartig erfasst werden. Weitere Kriterien sollten fragestellungsgeleitet entwickelt werden (etwa AutorIn, Textsorte, auffällige Kollektivsymbole, Bebilderung u. ä., vgl. Jäger 2004: 191). Diese Arbeit ist zeitaufwendig, bildet allerdings auch die, je nachdem, gute oder weniger gute Ausgangslage für die weitere, stärker ins Detail gehende Arbeit.

Deutlich wurde in der Materialsichtung zunächst das große Interesse an dem diskursiven Ereignis Gaza-Abzug in sämtlichen untersuchten Medien. Dies spiegelt sich in der Anzahl und dem Umfang der Artikel als auch in ihrer Positionierung innerhalb der Ausgabe und der häufigen Unterlegung mit Bildern und Grafiken. Die Darstellungsarten unterscheiden sich zwischen den Periodika deutlich. Je nach Erscheinungsweise finden sich eher viele tagesaktuelle oder wenige, dafür ausführliche Berichte. Jedoch lieferte auch die Tagespresse Hintergrundberichterstattungen.

3.3. Strukturanalyse

In einem ersten Verdichtungsschritt wird dann auf der Ebene der einzelnen Medien die Gesamtheit der Artikel so um Redundanzen reduziert, dass die qualitative Bandbreite des Diskursstranges, d. h. sämtliche Themen und Unterthemen, erhalten bleibt. Trotz allem auftretende Dopplungen oder Häufungen einzelner (Un-

densprozesses der neunziger Jahre schon ein Teil unter palästinensische Autonomieverwaltung gekommen war, sollte der Gazastreifen zum ersten Teilbereich der palästinensischen Gebiete werden, aus dem sich Israel – wenn auch, wie sich später zeigte, nicht dauerhaft – vollständig zurückzog. Der Rückzug Israels aus dem Gazastreifen begann am 15. August 2005 mit der Räumung der Siedlungen und endete am 12. September desselben Jahres mit dem Abzug des israelischen Militärs. Das Zeitfenster der Analyse erstreckt sich von August bis September 2005. Es umfasst etwas mehr als den gesamten Ereigniszeitraum und trägt somit der Tatsache Rechnung, dass Wochen- und Monatsmagazine nur in geringerer Frequenz berichten können.

⁷ Zur an die Linke angepassten Spezifizierung der Konzepte vgl. Ullrich (2007a: 46 ff.), speziell für Antisemitismus insbesondere Haury (2002). Zum Thema Islamophobie vgl. Gräfe (2002) und Leibold/Kühnel (2003).

ter)Themen bleiben unproblematisch, da keine quantitativen Aussagen getroffen werden sollen und eine Einschätzung der Relevanz eines Themas bzw. einer Positionierung aufgrund des Korpus bestimmbar bleibt. Dieser Schritt geht einher mit der Strukturanalyse: Welche Themen werden jeweils aufgegriffen, welche fehlen? Welche Verknüpfungen werden hergestellt? Es kommt zur Ermittlung grundlegender Trends, zur Charakterisierung der offensichtlichsten Differenzen bspw. zwischen den behandelten Medien oder im Zeitverlauf, zur Charakterisierung der dominierenden Diskurspositionen und deren inhaltlicher Ausgestaltung.

Zunächst ist eine binäre Schematisierung offensichtlichstes Grundmuster des untersuchten medialen Nahostdiskurses der Linken. Die Mehrheit der Diskursfragmente lässt sich mit einer deutlich sichtbaren Diskursposition verbinden, die durch eine grundsätzliche Sympathie entweder für die israelische oder für die palästinensische Seite verbunden ist. Dies zeigt sich nicht nur in deutlich einseitigen Schuldatributionen, sondern auch in der – je nach Sympathieverteilung – höchst unterschiedlichen Darstellung der einzelnen Themen. Auch die Themenauswahl unterscheidet sich zwischen den einzelnen Medien, viele Themen werden jedoch von mehreren Medien aufgegriffen. Zur Illustration solcher Binarismen seien drei genannt und auszugsweise in ihrer Darstellung charakterisiert:

- 1) Israels Motiv für den Abzug: Es handelt sich entweder um eine Strategie zur gezielteren Unterdrückung der PalästinenserInnen⁸ bzw. eine manipulative PR-Aktion⁹ oder um einen notwendigen Schritt, um Israels Überleben angesichts der permanent drohenden Vernichtung zu sichern¹⁰.
- 2) Mit dem Abzug verbundene Gewalt: Sie geht entweder von »rechtsextremen Siedlern«¹¹ und »Großisrael-Aktivisten«¹² oder von einem »palästinensischen Mob«¹³ aus.
- 3) Einordnung des Abzugs in den Nahost-Friedensprozess: Der Abzug ist ein Schritt Israels, der ein palästinensisches Einlenken nahelegt¹⁴ oder erzwingt¹⁵ bzw. noch nicht weit genug geht, um irgendeine positive Reaktion von palästinensischer Seite erwarten zu können¹⁶.

Die Verteilung der Positionen entlang der linken Subsysteme, die schon in diesen Beispielen durchscheint, wird in Kapitel 4.4.1 detailliert ausgeführt.

Stark ist auch die Verflechtung mit anderen Diskursen, oft als Einordnung des Berichteten in allgemeinere Deutungsmuster. Von besonderer Relevanz sind dabei Verflechtungen, die sich auf die deutsche Geschichte, insbesondere den National-

8 »Der Unverständene«, in: junge Welt, 16. 8. 2005

9 »Amos Oz und der historische Kompromiss«, in: Freitag, 16. 9. 2005

10 »Abkopplung«, in: konkret, September 2005

11 »Massenfestnahmen bei Gazastreifen-Räumung«, in: junge Welt, 17. 8. 2005

12 »Das Ende einer großen Lüge«, in: Neues Deutschland, 15. 8. 2005

13 »Tag der Brände«, in: Jungle World, 21. 9. 2005

14 »Tränen zum Abschied«, in: Jungle World, 24. 8. 2005

15 »Abkopplung«, in konkret, September 2005

16 »Amos Oz und der historische Kompromiss«, in: Freitag, 16. 8. 2005

sozialismus und dessen Erinnerung beziehen, handelt es sich dabei doch um *den* Anschlussdiskurs der Nahostberichterstattung in Deutschland (Hafez 2001: 162, vgl. die Beispiele im Abschnitt 4.4.3.).

3.4. Feinanalyse

Die Feinanalyse ist ein vertiefender Schritt zur Durchdringung des Funktionierens der Diskursstruktur auf der Mikroebene der einzelnen Diskursfragmente. Hier werden möglichst typische Artikel aus dem Dossier ausgewählt und exemplarisch *en detail* untersucht.

Die Feinanalyse nimmt, der Darstellung in Jäger (2004: 175 ff.) folgend, wiederum fünf Bereiche in den Blick, für die eine Fülle von Analyseinstrumenten unterschieden werden. Im Rahmen dieses Textes kann dieser Werkzeugkasten nicht vollständig ausgepackt werden. Deshalb werden nur die fünf Bereiche und einige zentrale Fragen beispielhaft vorgestellt. Ohnehin, dies sei noch einmal betont, geht es nicht darum, sämtliche Fragen schemenhaft abzuarbeiten, sondern sich text- und aufgabenbezogen die relevanten zu wählen, die a) eine Interpretation stützen und absichern oder b) ihr widersprechen und so zu einer Erweiterung oder Revision der Deutungen zwingen. Im konkreten Fall ist es ratsam, die ausführlichen Vorschläge in Jäger (2004: 176-186) zu konsultieren und weitere eigene Fragestellungen zu entwickeln. Viele der hier genannten zu analysierenden Aspekte dienen auch schon bei der Strukturanalyse als Orientierung, wenngleich dort auf abstrakterem Niveau und mit weniger Liebe zum Detail. Dies ist Ausdruck des insgesamt kreiselnden Forschungsprozesses, in welchem einerseits Detailkenntnisse in die Grobstruktur integriert werden und andererseits deren Kenntnis zur weiteren Deutung der Details beiträgt. Die fünf Hauptdimensionen, die zu untersuchen Ziel der Feinanalyse ist, sind:

1. Institutioneller Rahmen
2. Text-»Oberfläche«
3. Sprachlich-rhetorische Mittel
4. Inhaltlich-ideologische Aussagen
5. zusammenfassende Interpretation

3.4.1. Institutioneller Rahmen

Der institutionelle Rahmen umfasst wesentliche Kontextmerkmale des Artikels. Hierzu gehört die allgemeine Charakterisierung der Zeitung/Zeitschrift, der Redaktion, des/der AutorIn, der LeserInnenschaft sowie mediumsspezifische Aspekte wie die Textsorte und die Präsentation und Einbindung des Artikels in die konkrete Ausgabe und gegebenenfalls fortlaufende Serien.

Die meisten Zeitschriften stehen auf einer allgemeinen Ebene für bestimmte linke Positionen, die auch den Nahostdiskurs durchdringen. Die *junge Welt*, das

Neue Deutschland und (historisch vielschichtiger in seinen Hintergründen) der *Freitag* haben ihre Wurzeln im traditionslinken Antimperialismus, der auch eine mit den PalästinenserInnen solidarische und Israel gegenüber sehr kritische Position formuliert. Die *jungle world* und die *konkret* sind die beiden größeren linken Zeitungen in der Bundesrepublik, die stark von Positionen der antideutschen Strömung beeinflusst sind, was nicht zuletzt Solidarität mit Israel und starke Kritik an der palästinensischen Seite beinhaltet.

Nur die *taz* fällt ein wenig aus dem Schema heraus. Ihre traditionelle Verortung in der (u. a.) internationalistischen Linken der achtziger Jahre steht für die Einflüsse der traditionellen linken Israelfeindschaft und Palästinasolidarität, ihre Wendungen in den neunziger Jahren, namentliche ihre Professionalisierung und Hinwendung zum Medienestablishment (bspw. durch die Unterstützung zentraler Projekte der rot-grünen Bundesregierung) führten allerdings auch zu einer Deradikalisierung¹⁷.

3.4.2. Text-»Oberfläche«

Ziel dieses Analyseschrittes ist es, die inhaltliche und argumentative Struktur eines Textes herauszuarbeiten. Vorgehen und Absicht erinnern an die Methode des literaturwissenschaftlich-hermeneutischen Erörterns: der Text wird unter Rückgriff auf seine graphische Struktur in Sinneinheiten untergliedert, die anschließend inhaltlich genau charakterisiert und in ihrer Abfolge und Wirkungsabsicht interpretiert werden. Neben der Ebene der Sprache sollten Aspekte des Layouts und besonders das Zusammenspiel von Text und Bildern (und Bildunterschriften) Berücksichtigung finden. Der von Jäger für diese Analysen verwendete Begriff der Text-»Oberfläche« kann irreführen (weil er auch die Unterscheidung zwischen manifesten und latenten Inhalten meinen kann), deshalb sollte eher von struktureller und inhaltlicher Gliederung gesprochen werden.

Augenfällig ist zunächst die Strukturierung entlang eines Konfliktes bzw. von Gewalt. Dies beginnt bei der Überschriftengestaltung (Brände, Tränen, Lügen, Aufruhr, Massenfestnahmen, Widerstand, Rempeln, Problem) und den bildlichen Inszenierungen (rennende Polizeiverbände, handgreifliche Auseinandersetzungen, Frau hinter Gittern). Dieser Rahmen ist formgebend für die Gestaltung vieler Texte.

Auch die bereits konstatierte binäre Struktur der Diskurspositionen wird im strukturellen Aufbau eines Teils der Texte deutlich. So basiert ein Artikel im *ND*¹⁸ auf der alternierenden Darstellung von zwei Typen von SiedlerInnen, nämlich moderaten (»Wirtschaftsiedlern«¹⁹, die von der israelischen Regierung betrogen

17 Dies bedeutet im deutschen Mediendiskurs, eine »ausgewogenere« Position einzunehmen und das Thema Israel nur sehr »vorsichtig« zu behandeln.

18 »Das Ende einer großen Lüge«, in: Neues Deutschland, 15. 8. 2005.

19 ebd.

wurden, sich aber nun in den Abzug fügen) und radikalen (der »rechte Rand der Siedlerbewegung«²⁰) auf der anderen Seite.

4.4.3. Sprachlich-rhetorische Mittel

Die strukturelle und inhaltliche Gliederung wird zu einem beträchtlichen Teil durch sprachliche und rhetorische Mittel bestimmt. Der »Ton« eines Textes, seine Kohärenz, Schwerpunkte, Fluchtlinien etc. lassen sich durch eine Analyse dieser Mittel erfassen und beschreiben. Jäger liefert hier eine sehr detaillierte Auflistung möglicher Aspekte, in denen sich sein sprachwissenschaftlicher Hintergrund offenbart. Exemplarisch herausgegriffen werden soll an dieser Stelle ein Aspekt auf der Ebene einzelner Wörter, weil er für die Kritische Diskursanalyse von hoher Bedeutung ist und die Relevanz der sprachlich-rhetorischen Ebene veranschaulicht. Es geht um Kollektivsymbole bzw. Worte, die als »Führen ins Bewusstsein« (ebd.: 181) fungieren.

Das Konzept der Kollektivsymbole stammt von Link (u. a. 1982, 1997). Es umfasst »die Gesamtheit der so genannten ›Bildlichkeit‹ einer Kultur, die Gesamtheit ihrer am meisten verbreiteten Allegorien und Embleme, Metaphern, Exempelfälle, anschaulichen Modelle und orientierenden Topiken, Vergleiche und Analogien« (Link 1997:25) und konkretisiert so die diskursive Wirklichkeitsproduktion anhand zentraler Leitbilder, die häufig verwendet werden und sich durch eine hohe Plausibilität und Deutungskraft auszeichnen. Kollektivsymbole machen eine komplexe Wirklichkeit verständlich²¹ und implizieren dabei Bewertungen und Handlungsweisen in komprimierter Form. Wird ein Anstieg der Zahl der Asylanträge kollektiv als *Asylantenflut* symbolisiert, wie Anfang der 90er Jahre geschehen, erscheint das Phänomen als eine quasi-naturmächtige, de-individualisierte Bedrohung von außen, gegen die das Innere konsequent durch »Deiche« geschützt werden muss. Link hat gängige Kollektivsymbole systematisiert und gezeigt, dass sie in der Lage sind, einen differenzierten sozialen Raum zu repräsentieren und zu prägen. Dieser Raum beinhaltet ein Innen und Außen, ein Unten und Oben, ein Zentrum und die Peripherie sowie ein politisches und zeitliches Kontinuum »unserer« Gesellschaft. Das Innere (»Wir«) beispielsweise wird vorzugsweise mit technischen oder biologischen Bildern (Maschine, Zug, menschlicher Körper mit dem Herzen als Zentrum) beschrieben, das als System oder »organisches Ganzes« harmonisch und kontrolliert funktioniert und klar von dem bedrohlichen, naturhaften Außen (Chaos, Flut, Dschungel, Wüste) abgegrenzt ist. Aufgrund der ihnen innewohnenden Verdichtung und hohen Prägnanz sowie ihrer

20 ebd.

21 Anhand des folgenden Beispiels von Link wird deutlich, dass dabei die Wirklichkeit nicht einfach nur benannt, sondern erst hergestellt wird: »wir wissen nichts über krebs, aber wir verstehen sofort, inwiefern der terror krebs unserer gesellschaft ist. wir wissen nichts über die wirklichen ursachen von wirtschaftskrisen, begreifen aber sofort, daß die regierung notbremsen mußte.« (Link 1982: 11)

Potenz, disparate Inhalte zu verbinden und weite Assoziationsräume zu öffnen, sind Kollektivsymbole eines der wichtigsten Analysekonzepte der KDA.

Die linke Nahostberichterstattung ist durchdrungen von einer Vielzahl solcher Begriffe mit kollektivem »Bedeutungsüberschuss«. Sie variieren je nach Stoßrichtung des Textes. Die Zeitschrift *konkret* bspw. stellt das diskursive Ereignis unter die Überschrift »Abkopplung«²². Diese Bezeichnung für den Abzug und eine weitergehende Strategie Israels erscheint technisch, nüchtern, reibungslos, formal. Vielleicht denkt man an die ausgebrannte Stufe einer Trägerrakete oder den überflüssigen Waggon eines Zuges. Sie abstrahiert sowohl von betroffenen Menschen als auch von der Konflikthaftigkeit des Themas. Diese Metapher aus dem Assoziationsraum der Technik bereitet eine Argumentationslinie vor, die antiarabische Anschlüsse ermöglicht. Sie enthält – in der Erörterung des »Sicherheitszaunes« oder der »Mauer« u. a. den folgenden Satz: »Insgesamt fänden sich nur etwa sieben Prozent der Westbank und 10 000 ihrer arabischen Bewohner auf israelischer Seite des Zaunes wieder.« Dies klingt entdramatisierend und sachlich, ist jedoch ebenso als Ausdruck von Menschenverachtung lesbar, wenn man sich verdeutlicht, dass die Grenzanlage schon jetzt Tausende Familien und Freunde trennt, Menschen von ihren Subsistenzmöglichkeiten aussperrt, sowie einige Gebiete komplett einzäunt. Zu fragen ist, ob mit dem Wörtchen »nur« eine Lesart ermöglicht wird, die das Schicksal von 10 000 Menschen banalisiert. Im *Freitag* findet sich eine komplementäre Argumentation.²³ Der Autor verweist darauf, dass für die arabische Bevölkerung des historischen Palästina ohnehin nur noch 20 Prozent des Landes vorgesehen werden. Die weitere Reduktion um (qualitativ möglicherweise sogar entscheidende) 7 Prozent erscheint so in einem anderen Licht, sie wird hier als steter Prozess der Marginalisierung der PalästinenserInnen im Angesicht israelischer Machtpolitik gedeutet.

Andererseits gibt es Passagen, die über die verwendete Metaphorik antisemitisch aktualisiert werden können: Ein Artikel im *ND* widmet sich dem Siedlerrat²⁴, einer »einst mächtigen jüdischen Organisation«. Im weiteren Verlauf des Artikels wird dann ausgeführt, dass er der Regierung »nahezu unbegrenzte Finanzmittel (...) abringen und auch Premierminister manchmal zu Fall bringen konnte«. Die Charakterisierung als mächtig, jüdisch und reich vereint zentrale antisemitische Stereotype in einer Organisation, die (erfolglos) für das Weiterbestehen der Siedlungen gekämpft hat, die vom Autor deutlich abgelehnt werden. Alternativ kann diese Charakterisierung aber auch als eine *sachliche* Begründung der Relevanz dieser Gruppe in den Auseinandersetzungen gelesen werden.

Im Nahost-Diskurs verwendete Kollektivsymbole haben sehr häufig einen dramatisierenden Charakter und signalisieren Ohnmacht gegenüber einem fast natur-

22 »Abkopplung«, in: konkret, September 2005.

23 »Amos Oz und der historische Kompromiss«, Freitag, 16. 9. 2005.

24 »Siedlerrat: ›Wir haben ein Problem‹«, in: Neues Deutschland, 16. 8. 2005

wüchsigen und unkontrollierbaren Ereignis»strom«. Dafür steht z. B. das Kollektivsymbol des »Brandes«. Mit dieser Natur- und Vernichtungsmetapher beschreibt ein Artikel in der *jungle world* die Entwicklung.²⁵ Doch entscheidenderes sprachliches Merkmal seines Textes ist die Wortwahl und der thematische Fokus. Anders als alle anderen Artikel berichtet er nicht direkt vom Abzug der Israelis, sondern von den palästinensischen Reaktionen. Diese beschreibt er mit einem Vokabular, das zum großen Teil aus der Beschreibung der nationalsozialistischen Judenvernichtungspolitik stammt. Damit wird eine assoziative Verknüpfung der PalästinenserInnen mit dem NS hergestellt und als ihre Hauptmotivation dargestellt. Zur leicht islamophob lesbaren Beschreibung ihres Handelns und ihrer Ziele dienen Begriffe wie »Mob«, »judenfrei«, »Völkermord an den Juden« oder »Auslöschung jüdischer Existenz«²⁶, die eine weitgehende Reduktion der arabischen Bevölkerung auf Gewalttätigkeit, Barbarei und ideologische Verblendung vornehmen. Ein zweites Beispiel für die Nutzung von Anleihen aus dem deutschen Diskurs um den Nationalsozialismus, diesmal unter umgekehrten Vorzeichen, entstammt der *jungen Welt*²⁷. Hier ist bezogen auf die Pläne des »extrem rechten Premier« Scharon von dem »größten Gefangenenlager der Welt« die Rede, einem »gigantischen Hochsicherheitstrakt« ohne »Fluchtwege«, gegen den israelische »Anhänger einer ›sauberen ethnischen Lösung«« lediglich deshalb Widerstand leisten, weil sie Scharons wahre Absichten nicht verstanden haben.

3.4.4. Inhaltlich-ideologische Aussagen

Schließlich empfiehlt Jäger auf spezifische Aussagen und Formulierungen zu achten, die einen Hinweis auf die ideologische Verortung von AutorIn und Text ermöglichen. Bestimmte Inhalte oder Formen legen eine Verwicklung in spezifische Diskurse und die Einnahme spezieller Diskurspositionen nahe, die für die Kontextualisierung eines Textes von Nutzen sein können. Im Gegensatz zu den anderen Unterpunkten bleibt Jäger hier sehr allgemein, deshalb ein Beispiel: Die Verwendung des Begriffs »Illegalisierter«²⁸ zur Bezeichnung eines Menschen ohne gültige Papiere lässt vermuten, dass der/die AutorIn eine antirassistische Diskursposition einnimmt, über Diskussionen in diesem Lager informiert ist und grundsätzliche Standpunkte teilt.

25 »Tag der Brände«, in: *jungle world*, 21. 9. 2005.

26 »Man muss kein Freund der israelischen Siedlungspolitik sein, um festzustellen, dass die Auslöschung jüdischer Existenz das erklärte Ziel des Mobs war, nicht die Wiederinbesitznahme unrechtmäßig annektierten Bodens.«

27 »Der Unverständene in: *junge Welt*, 16. 8. 2005

28 Die Bezeichnung entstand in Abgrenzung zum Begriff des »Illegalen«. Beide Bezeichnungen stehen für spezifische Positionierungen im Diskurs um Einwanderung. Während »Illegale« eine Kriminalisierungs- und Einwanderer-als-Problem-Perspektive verkörpert, steht »Illegalisierte« für die Betroffenenperspektive und den Kampf um das Recht auf Rechte von MigrantInnen.

Zwei Schlüsselworte sollen hier erwähnt werden, durch die eine ideologische Markierung erfolgt. Im erwähnten Artikel im *Freitag* ist die Rede vom »militärisch-industriellen Komplex«. Dieser auf C. W. Mills zurückgehende Begriff wurde v. a. im Schrifttum leninistischer MarxistInnen populär, die die Verknüpfungen von Rüstungsindustrie, Militär und Politik als Bestätigung der Thesen des staatsmonopolistischen Kapitalismus deuteten. Somit legt die Verwendung des Begriffs eine Verortung des Autors in der antiimperialistischen, marxistisch-leninistischen Tradition nahe.

Ähnlich funktioniert die oben erläuterte Darstellung der PalästinenserInnen in Parallelität zum Nationalsozialismus als Marker der Verortung im Diskurs der antideutschen Linken. Die Zentralität des Holocaust für antideutsches Denken führte, wie der ausgewählte Text demonstriert, zu einer Generierung eines für sie universell einsetzbaren Deutungsmusters, welches aber in dieser Art der Thematisierung (PalästinenserInnen als Wiedergänger der Nazis) in den anderen Bereichen der Linken in keiner Form anschlussfähig ist (da dort Antisemitismus als Problem oft diminuiert wird, vgl. Ullrich 2007a: 209 f.).

3.4.5. Interpretation

Die Ergebnisse der Analyseschritte 4.4.1 bis 4.4.4 werden abschließend in einer zusammenfassenden Interpretation verdichtet und systematisiert. Orientierend kann dabei die detailliert begründete Beantwortung der folgenden zentralen Fragen wirken (vgl. Jäger 2004: 185):

- 1) Welche »Botschaft« vermittelt das Diskursfragment (Motiv, Ziel des Textes in Kombination mit Grundhaltung des/der AutorIn)?
- 2) Welche sprachlichen und propagandistischen Mittel finden Verwendung? Wie ist Wirkung einzuschätzen?
- 3) Welche Zielgruppe wird angesprochen?
- 4) Welche Wirkung ist in welchem Kontext beabsichtigt?
- 5) In welchem diskursiven Kontext befindet sich das Diskursfragment (Verhältnis zum gesellschaftlichen Gesamtdiskurs, Bezug auf welche diskursiven Ereignisse)?

Alle Punkte zielen auf das Verständnis des Wirkens eines Diskursfragments innerhalb der Gesamtstruktur des Diskursstrangs.

3.5. Gesamtinterpretation des Diskursstranges

Die Gesamtinterpretation eines Diskursstranges erfolgt in zwei Schritten. Zunächst werden sämtliche Ergebnisse der Feinanalyse(n) und der Strukturanalyse zusammengefügt, um den Diskursstrang *einer Zeitung* darzustellen. Anschließend werden die Ergebnisse auf der Ebene der verschiedenen untersuchten Zeitungen zueinander ins Verhältnis gesetzt und schließlich in einer synoptischen Interpretation zusammengeführt.

Um Struktur- und Feinanalysen zueinander ins Verhältnis zu setzen, ist es wichtig, die Wirkungsweise eines Diskurses zu verstehen. Jäger führt hierzu aus, dass die Wirkung eines einzelnen Textes gering und zudem empirisch schwer zu untersuchen sei. Die wirklichkeitsprägende Wirkung von Diskursen entsteht aus der Wiederholung einprägsamer Argumente, Bilder und Deutungsangebote (Billig 1995). Korpus-, Dossier- und Feinanalyse ergänzen sich deshalb dabei, die wesentlichen Aspekte herauszuarbeiten und präzise zu beschreiben. Die Vorstellung Jägers, die Diskursanalyse sei auch ein Beitrag zur (Medien-) Wirkungsforschung (Jäger 1999: 169 f.), erscheint allerdings vermessen, da die KDA tatsächlich nur die Produktions- oder Angebotsseite untersucht. Auch wenn die Annahme, die ständige Wiederholung bestimmter Bilder, Darstellungen und Deutungen würde Subjekte schaffen, die sich genau diese Deutungen zueigen machen, sehr plausibel ist, ist damit eine Rezeptionsanalyse noch nicht ersetzt.

Tabelle 1 fasst noch einmal die empirischen Schritte des Prozesses der Kritischen Diskursanalyse zusammen und benennt die im jeweiligen Schritt verfolgten Erkenntnisziele, die jeweils untersuchte heuristische Strukturebene (Untersuchungseinheit) und die zum Erreichen dieser notwendigen Selektionsschritte, am empirischen Material.

Tabelle 1: *Die empirischen Phasen einer kritischen Diskursanalyse*

Forschungsphase	Erkenntnisziel	Untersuchungseinheit	Selektion
1. Konzeptionierungsphase			
2. Erhebungsphase (Korpusgewinnung)	Sammlung des Gesamts des Sagbaren (Archiv)	alle Diskursfragmente	thematische Selektion
3. Strukturanalyse	Abbildung der inhaltlichen Grundstruktur des Diskursstranges	ein Dossier (Artikel, die alle inhaltlichen Variationen abdecken) je Zeitung	Reduktion um Redundanzen, Ordnung nach Zeitungen
4. Feinanalyse	Hypothesengenerierung und -überprüfung auf der Mikroebene	Einzelartikel (Diskursfragmente)	exemplarische Auswahl typischer Artikel
5. Interpretationsphase			

Die synoptische Interpretation unserer Untersuchung offenbart einen linken Nahostdiskurs, der von binären Polarisierungen (pro-israelisch/pro-palästinensisch) gekennzeichnet ist, die von eindeutig zuzuordnenden Diskurspositionen aus vertreten werden und mit unterschiedlichen ideologischen Elementen verbunden sind. Anschlüsse an rassistische, antisemitische und islamophobe Lesarten entstehen immer wieder durch Metaphern oder Kollektivsymbole sowie durch perspektivische Einseitigkeit, die zur Trivialisierung oder Leugnung von Ansprüchen, Bedürfnissen und Problemlagen der jeweils anderen Seite führt. Dies manifestiert sich in grundverschiedenen Sichtweisen auf die Ereignisse, in deren Präsentation sich manche Diskursfragmente auf die Gewalt radikaler Siedler konzentrieren, andere wiederum von PalästinenserInnen ausgehende Gewalt ins Zentrum rücken, so dass antagonistische Wissenssysteme produziert werden.

Doch über die Binnenstruktur hinaus werden übergreifende Charakteristika deutlich. Parteilichkeit ist ein generelles Prinzip, welches den Großteil der Diskursfragmente kennzeichnet. Dabei erfolgt eine Konzentration auf Gewaltaspekte, die zwar einerseits dem Realitätsgehalt des Gegenstands angemessen sein mag, andererseits in den de-normalisierenden Diskurs über israelische/palästinensische Akteure des medialen Mainstreams einstimmt. Auffällig ist weiterhin die häufige, wenn auch oft indirekte Verschränkung des Diskursstranges mit Vokabular und Konzepten, die mit der deutschen NS-Geschichte zusammenhängen. Diese Verschränkungen treten universell auf, auch in Diskursfragmenten, die antagonistischen Diskurspositionen entstammen. Dies ist, wie die de-normalisierende Gewaltfixierung, kein linkes Spezifikum. Im Vergleich mit dem Mediendiskurs der Mehrheitsgesellschaft fällt aber die Stärke und Radikalität der Polarisierung ins Auge.

4. Fazit

Die Kritische Diskursanalyse ist ein vergleichsweise ausführlich und detailliert beschriebenes Verfahren, das einen guten Einstieg in das diskursanalytische Arbeiten ermöglicht. Es ist ein großes Verdienst des DISS, in zahlreichen Veröffentlichungen ein System aufeinander bezogener theoretischer und methodischer Begrifflichkeiten sowie einen praktischen Leitfaden für konkrete Analysen bereitgestellt und beides anhand anschaulicher Beispiele illustriert zu haben. Gelegentliche Inkonsistenzen in der Begriffsverwendung und teilweise unzureichende Definitionen der Konzepte können jedoch zu Verwirrung führen.

Der sprachwissenschaftliche Hintergrund des »Vaters« der KDA Siegfried Jäger ist an vielen Stellen spürbar. Dem sind unter anderem eine Reihe aufschlussreicher Analyseinstrumente zu verdanken. Andererseits ist so auch zu erklären, dass das sozialwissenschaftliche Fundament einiger Konzepte wenig ausgeleuchtet wird. Die Auseinandersetzung mit anderen qualitativen Methoden der Sozial-

wissenschaften ist sehr oberflächlich und auf wenige Alternativansätze begrenzt (vgl. Jäger 2004: 52 ff.). Impulse anderer Ansätze (vgl. bspw. Leanza oder Krüger in diesem Band) könnten dazu beitragen, die ungeklärte Validität von Kategorie-einteilungen und Interpretationen zu verbessern. In diesem Zusammenhang muss v. a. auf den methodisch problematischen Schluss von der Analyse der Inhalte und Struktur eines Diskurses auf seine Rezeption hingewiesen werden. Damit einher geht das Problem, dass spezifische Äußerungen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Diskurse eine Bedeutung annehmen können, die nicht unbedingt von dem/der AutorIn intendiert bzw. von einzelnen RezipientInnen so verstanden werden (bspw. Anschlussfähigkeit an rassistische Diskurse). Während diese Diskrepanz für eine wissenschaftliche Betrachtung mitunter irrelevant ist, kann sie für politische Interventionen hoch bedeutsam sein. Denn einerseits stellt sich für AkteurInnen die wichtige Frage, wie Inhalte durch den diskursiven Kontext verändert werden und welche Konsequenzen dies für ihr Handeln hat. Andererseits wird die Bewertung von Diskursbeiträgen dadurch komplex, weil es unterschiedliche subjektive und diskursive Deutungsperspektiven gibt.

Abschließend sollte die gesellschaftliche Relevanz gewürdigt werden, die einschlägige Untersuchungen des DISS in den letzten zwei Jahrzehnten erlangt konnte. Insofern wird das Institut seinen Ansprüchen an das eigene Forschungsprogramm gerecht. Die Charakterisierung »kritisch« im Namen der Methode bezieht sich dabei vor allem auf dieses Programm, wie die relativ ausführliche Darstellung des Kritikverständnisses belegt. Das konkrete diskursanalytische Vorgehen weist bezüglich seines immanenten kritischen Gehaltes keine relevanten Unterschiede zu anderen Verfahren des Feldes auf.

Literatur

- Billig, Michael: Banal Nationalism, London 1995.
- Diaz-Bone, Rainer: Kritische Diskursanalyse: Zur Ausarbeitung einer problematischen Diskursanalyse im Anschluss an Foucault. Siegfried Jäger im Gespräch mit Rainer Diaz-Bone (89 Absätze), *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research (On-line Journal)*, 7(3), Art. 21, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-06/06-3-21-d.htm> [01. 07. 2007], 2006.
- Gräfe, Stefanie: Im Westen nichts Neues. Der Islam als Antithese zum »freien Westen«, in: *Forum Wissenschaft*, 2002, H. 1.
- Hafez, Kai: Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung, 2 Bd., Baden-Baden 2001.
- Haury, Thomas: Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg 2002.
- Haury, Thomas: Der neue Antisemitismusstreit der deutschen Linken, in: Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hrsg.): *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*, Frankfurt am Main 2004, S. 144-167.
- Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried: Die Nahostberichterstattung zur Zweiten Intifada in deutschen Printmedien, in: Jäger, Siegfried/Januschek, Franz (Hrsg.): *Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität*, Edition DISS, Bd.1, Münster 2004, S. 147-168.
- Jäger, Siegfried: Die Wirklichkeit ist diskursiv, Vortrag auf dem DISS-Sommer-Workshop 1996 vom 13.-15. Juni in Lünen.
- Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, Duisburg 1999.
- Jäger, Siegfried: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, in: Keller, Rainer/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöfer, Willy (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1, Theorien und Methoden*, Opladen 2001, S. 81-112.
- Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, Münster 2004.
- Jäger, Siegfried/Jäger, Margarete: *Medienbild Israel. Zwischen Solidarität und Antisemitismus*, Münster 2003.
- Jäger, Siegfried/Jäger, Margarete: *Medienbild Israel. Zwischen Solidarität und Antisemitismus*, Kurzfassung, <http://www.uni-duisburg.de/DISSInternetbibliothek/Artikel/Deutsch Kurzfassung Israel Studie.pdf> [02. 03. 2004], 2003a.
- Kloke, Martin W.: Israel und die Deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt 1994.
- Leibold, Jürgen/Kühnel, Steffen: Islamophobie. Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände, Folge 2*, Frankfurt 2003, S. 100-119.
- Link, Jürgen: Kollektivsymbolik und Mediendiskurse, in: *kultuRRevolution*, 1982, H. 1, S. 6-21.
- Link, Jürgen: Kleines Begriffslexikon, in: *kultuRRevolution*, 1986, H. 11, S. 71.
- Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Opladen 1997.
- Ullrich, Peter: Antisemitismus etc. Bedingungen und Grenzen der (linken) Solidarität mit Palästina/Israel, in: *UTOPIE kreativ*, 2005, H. 173, S. 233-242.
- Ullrich, Peter: *Neuer Antisemitismus von links? Der Nahostkonflikt, Antizionismus, Antisemitismus und die Linke in Großbritannien und der BRD*, in: *Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, 2007 (in Druck).
- Ullrich, Peter: *Die Linke, Israel und Palästina. Diskursive Gelegenheitsstrukturen und die linken Nahostdiskurse in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland*, Dissertation, FU Berlin 2007a.
- Ullrich, Peter: *Begrenzter Universalismus. Sozialismus, Kommunismus, Arbeiter(innen)bewegung und ihr schwieriges Verhältnis zu Judentum und Nahostkonflikt*, *Kleine Texte* 26, Berlin 2007b.